

Buntes Werdenfels, kein braunes

Rund 400 Menschen zeigen bei friedlicher Kundgebung Flagge

VON SILKE JANDRETZKI

Murnau – Braun fand keinen Platz. Die Wolken rissen auf, und Murnau strahlte in vielen Farben. Junge und Ältere, Eltern, Kinder, ganze Gruppen Jugendlicher zeigten gestern rechtsradikalen Umtrieben im Landkreis die Stirn. Rund 400 Menschen demonstrieren friedlich: gegen Nazis, für Demokratie. Die Resonanz: „Überwältigend“, fand Manfred Neupfleger, einer der Motoren des Werdenfeler Aktionsbündnisses gegen Rechts, das zu der Kundgebung aufgerufen hatte. Neupfleger Wunsch ging damit in Erfüllung: „Wir wollen deutlich machen, dass wir für ein buntes Werdenfels stehen, nicht für ein braunes.“

Die rechtsextremistischen Bewegungen in der Region sowie die Pläne der NPD, einen Kreisverband zu gründen, hatten Neupfleger alarmiert – und nicht nur ihn: Menschen aus dem ganzen Landkreis gingen am 8. Mai, 60 Jahre

nach Kriegsende, auf die Straße. Mütter schoben Kinderwagen mit, ein kleiner Bub mit dunklerer Haut und Rasta-Locken blies in eine Spielzeug-Tröte. Die 16-jährige Magdalena war mit Freunden

■ „Hände weg von unserer Jugend“

dabei. Man müsse etwas dagegen tun, dass Rassismus „in Deutschland wieder aufblüht“. Viele zeigten mit „Pace“-Fahnen Flagge, Jugendliche reckten Plakate „Nazis raus“ in die Höhe, ein Mann warnte die NPD („Hände weg von unserer Jugend“), Mädchen hielten Schilder mit Schriftzügen wie „Sagt nein zu den Nazis“ oder „Gebt den Nazis keine Chance“.

Der lange, bunte Menschenzug schlängelte sich durchs Ortszentrum. Bei der Abschlusskundgebung an der Mariensäule erklärte der Bundestagsabgeordnete Klaus Barthel (SPD) unter Applaus: „Wir alle können

stolz sein, dass so viele gekommen sind.“ Er erinnerte an das „Ende des verbrecherischen Systems“ vor 60 Jahren, sprach dabei von einer „Befreiung“ – und betonte, dass es wieder Leute gebe, die dies anders sähen. „Warum sind wir heute da?“, fragte Barthel unter anderem. Seine Antwort: „Weil wir wissen, dass die Nazis nicht an die Macht kamen, weil sie so überlegen gewesen wären, sondern weil ihre Gegner nicht ge- und entschlossen genug aufgetreten sind.“ Man wolle Gesicht zeigen, andere fürs Mitmachen gewinnen.

Vize-Landrat Michael Lidl (CSU) meinte, der 8. Mai mahne „zur Wachsamkeit, nicht nachzulassen in den Anstrengungen, gegen Gefährdungen der Demokratie einzutreten und die Lehren aus der Geschichte nicht zu vergessen.“ Extremismus, gleich welcher Couleur, stelle eine Herausforderung an die Gesellschaft dar und bringe die Verpflichtung, Gefahren abzuwehren.

„Mit der Kundgebung zeigen Veranstalter und Teilnehmer, dass es ihnen damit ernst und ‚wehrhafte Demokratie‘ nicht nur ein Schlagwort ist.“

„Gedenken“ stellte die evangelische Pfarrerin Christine Jahn ins Zentrum ihrer Rede. „Ein Ja zum Gedenken ist der erste Schritt zu meinem Nein gegen Nazis – auch wenn es Mühe macht.“ Der

■ Startschuss für weitere Aktionen

katholische Geistliche Helmut Enemoser mahnte (ebenso politisch) „verantwortliches Mitdenken und Handeln“ an. „Zuschauer, Kritiker und Besserwisser haben wir genug.“ Das Nein an die Nazis „muss zu einem Ja für Demokratie und die politischen Parteien werden.“

Schüler Benjamin Schumann und sein Freundeskreis „Jugend gegen Rechts“ setzen sich für Demokratie, Freiheit und gegen Neofaschismus ein. Schumann nahm unter anderem die Politik kritisch unter die Lupe, sprach etwa den Trend zum „gläsernen Bürger“ an, der „nicht Zieleiner Demokratie“ sein dürfe, den Sozialabbau und die hohen Arbeitslosenzahlen.

Präsenz zeigte übrigens auch die Polizei – in Uniform und in Zivil. Es seien „verzelte“ Angehörige des rechten Lagers gesehen worden, hieß es. Sie blieben jedoch auf Tauchstation. Das Aktionsbündnis will dagegen weiter auftreten. „Die Sache“, sagt Neupfleger, „darf keine Eintagsfliege sein, sondern ist ein Startschuss für Werdenfels, um deutlich zu machen, dass die NPD hier keinen Platz hat.“



Farbenfrohe Botschaft: Viele Demonstrationsteilnehmer zeigten ihre „Pace“ (Friedens)-Fahnen.



Nicht mit so vielen Teilnehmern gerechnet: Klaus Barthel.



Gemeinsames Signal gegen Rechts: Menschenmassen bei der Abschlusskundgebung an der Mariensäule.

Fotos: her

Warum demonstrieren Sie mit?



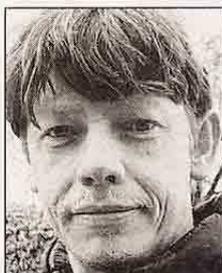
Stella Luwali (30) aus Murnau: „Um Gesicht zu zeigen. Ich war mit einem Afrikaner verheiratet, darum ist das selbstverständlich. Ich habe auch viele afrikanische Freunde. Bisher gab es in Murnau keine Probleme. Ich will nicht, dass braunes Gesindel angelockt und es hier gefährlich wird, auf die Straße zu gehen. Ich möchte, dass alles so bleibt.“

Sepp Probst (40) aus Murnau: „Ich bin absolut gegen Nazis. Man muss Präsenz zeigen – je mehr, desto besser. Der Termin ist dabei egal, zu so einer Veranstaltung geht man auf jeden Fall hin, das ist selbstverständlich. Ich habe einen Schirm dabei für den-Fall, dass es regnet. Aber mich hätte heute nichts abgescreckt.“ *Text/Fotos (4): sj*



Brigitte Kemper (59) aus Oberammergau: „Ich möchte den Anfängen wehren und bewusst machen, dass es damals auch mit kleinen Schritten losgegangen ist. Wir müssen aufpassen, dass die Leute aufgrund der veränderten wirtschaftlichen Situation nicht wieder diese Gedanken haben (wie vor Beginn der NS-Herrschaft, Anm.d.Red.).“

Stefan Bues (36) aus Murnau: „Ich bin dabei, weil man ein Zeichen setzen und den Anfängen wehren muss, gerade in einer Gegend, die nicht ganz unbefleckt bezüglich ihrer NS-Vergangenheit ist. Es geht darum, Zivilcourage und Flagge zu zeigen, dass man gewisse Dinge in einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat nicht duldet.“



KOMMENTAR

Das Signal von Murnau



SILKE JANDRETZKI

Die Organisatoren gingen volles Risiko. Die Demonstration am Muttertag zur Mittagszeit anzusetzen, während parallel im Schloss der Internationale Museumstag lief – dieser Schuss hätte nach hinten losgehen können, zumal auch das Wetter rein gar nichts Gutes erwarten ließ. Eine miserable besuchte Kundgebung gegen Rechts hätte nicht nur eine verheerende Außenwirkung gehabt, sondern – noch viel schlimmer – indirekt der braunen Brut in die Hände gespielt.

Die Organisatoren gingen volles Risiko. Sie hielten trotz aller Unwägbarkeiten am geschichtsträchtigen 8. Mai fest. Eine gute Entscheidung, da Murnau und die ganze Region sie mittragen. Die Bevölkerung stand,

Jung und Alt Schulter an Schulter, zur „rechten Zeit“ auf gegen Rechts, zeigte Neonazis und NDP-Anhängern in einer friedlichen Demonstration öffentlich und unübersehbar die Rote Karte: Braune sind bei uns nicht erwünscht. Ein gutes, starkes Zeichen – und ein (über-)fälliges nach den Vorkommnissen der vergangenen Monate, die zeigten, dass die NPD über ihre Strippenzieher und Kontaktmänner im Landkreis Fuß fassen will. Rechtsextremisten beschworen nach ihrer Großversammlung im November das „Signal von Eschenlohe“. Die Menschen im Kreis setzten der Parole das „Signal von Murnau“ entgegen. Der 8. Mai 2005 darf aber kein einmaliges Aufbäumen bleiben, muss der Anfang einer Bewegung sein, die undemokratischen Tendenzen friedlich und dauerhaft entgegentritt. Die Neonazis sollen nicht einfach abwarten können, bis der Gegenwind nachlässt. Das „Signal von Murnau“ muss nachhaltig bleiben.